

Voraussetzung für das Messen der Einstellung zu weltkirchlichen Aufgaben. Aus der Umfrage ergibt sich als ein breiter Konsens der deutschen Katholiken – bei aller Unterschiedlichkeit, daß rund 80% der Auffassung sind, daß die Kirche in der Dritten Welt auch praktische Entwicklungsarbeit leisten muß und sich „nicht nur auf Verkündigung, Seelsorge und unmittelbare Hilfe für die Armen konzentrieren darf“ (50), eine (Gegen)Meinung, die von 20% vertreten wird; sind in den Entwicklungsländern krasse soziale Unterschiede, politische Gewalt und Unterdrückung gegeben, erhöht sich der Prozentsatz auf 32%. Trotzdem: ein engverständener Missionsgedanke hat keine Chance. – Ersichtlich wird also, daß weite Bevölkerungskreise betroffen sind von den Ungerechtigkeitsituationen in den Ländern der Dritten Welt und die Notwendigkeit weltweiter Solidarität erkennen. Intensive Kirchenbindung ist eine starke Motivkraft, sie vermag auch schwächeres weltpolitisches Interesse oder geringe Neigung zu Sozialreformen auszugleichen.

Die vorliegende Untersuchung signalisiert aber auch als Gefahrenmoment die Möglichkeit einer bewußtseinsmäßigen und faktischen Trennung von Mission und Entwicklungshilfe. Weist einen Defizit in der Ekklesiologie in der Sicht des II. Vatikanums auf, etwa durch das den Kirchen der Dritten Welt entgegengebrachte Mißtrauen und des damit verbundenen Bedürfnisses nach intensiver Kontrolle der Entwicklungshilfe.

Dieser Forschungsbericht – er müßte nicht nur in die Hände der offiziellen, mit Entwicklungshilfe und -förderung befaßten kirchlichen Stellen, sondern auch bei den einzelnen engagierten Christen, den Gruppen, Gremien und Verbänden diskutiert werden – gibt viele Einsichten, Denkanstöße und Anregungen, läßt Aufgaben und Bildungsziele (etwa den politisch interessierten und zugleich sich mit der Kirche identifizierenden Katholiken) klarer erkennen.

Linz

Walter Suk

SCHERMANN RUDOLF, *Die Guerilla Gottes. Lateinamerika zwischen Marx und Christus*. (320.) Econ, Düsseldorf und Wien 1980. Kart. lam. DM 28,-.

Dies ist ein gut informiertes und spannend geschriebenes Buch über Lateinamerika und seine Kirche. Das soziale und politische Elend des Kontinents tritt eindrucksvoll vor Augen: das Klima der Kriminalität und Gewalt, die ungerechte Verteilung der Güter, die erbärmlichen Lebensbedingungen in den Elendsvierteln der Großstädte, die ökologische Zerstörung des Hinterlandes. Schermann denunziert die Herrschaftsmethoden der Regierenden: Rufmord, Schauprozesse, Entführungen, Gehirnwäsche, Folter und Mord. Er deutet Verbindungen der Machthaber zu westlichen Geheimdiensten (USA, Israel) und zur politischen Rechten in Europa an. Vor allem geht es ihm um die Rolle der Kirche. Dabei hält er persönliche Empfindungen nicht zurück. Betrübnis über die Allianz des CE-

LAM mit den konservativen politischen Kräften, über den Aufstieg des Opus Dei und das Mißtrauen des Vatikans gegen die Jesuiten klingt durch, zugleich aber auch kräftige Sympathie für die Kirche der Dokumente von Medellín und Puebla, für das christliche Engagement zugunsten der Armen, für Bischöfe, die zu Füßen des Volkes sitzen und lernen. Das Buch vermittelt – auch durch die beigegebenen Fotos – sehr konkrete Eindrücke aus dem Leben der Kirche in Lateinamerika. Obwohl einzelne Passagen, etwa der Rückblick auf die Missionsgeschichte (44–46), zu klischeehaft ausgefallen sind, kann man Rudolf Schermanns Buch allgemein und insbesondere kirchenkritischen und kirchenfernen Lesern sehr empfehlen.

Würzburg

Johannes Meier

NOUWEN HENRI J. M., *Wohin willst Du mich führen?* Notizen aus Lateinamerika. (255.) Herder, Freiburg – Basel – Wien 1983. Kart. lam. DM 24,80.

Der aus den Niederlanden stammende Verfasser, Pastoraltheologe an der Harvard-Universität in den USA, weilte von Oktober 1981 bis März 1982 in den Andenländern Peru und Bolivien. Über diesem halben Jahr stand für ihn die Frage „Wohin willst Du mich führen?“, die Frage nach einer Berufung zu künftigem Leben und Wirken im Dienst der Kirche Lateinamerikas. Von den Erlebnissen des Autors in einer ihm so anderen Welt, seinen Berührungen mit der Wirklichkeit der Armen, mit Hunger, Krankheit, Gewalt und Tod, erfährt der Leser in verhaltenen, sehr meditativen Gedanken, die sich manchmal zum Gebet verdichten. Allerseelen, Weihnachten, aber auch mancher gewöhnliche Werktag geben Nouwen Gelegenheit, der lateinamerikanischen Volksfrömmigkeit zu begegnen und ihre Lebensweisheit staunend anzuerkennen. Manche Erkenntnis reift im Nachsinnen über das Schicksal der Kinder, die in der Welt der Armen allgegenwärtig sind. Das Buch berichtet in einigen seiner Passagen auch über die Arbeit der nordamerikanischen Orden (Maryknoll, Sisters of Mercy usw.) auf dem südlichen Subkontinent und veranschaulicht den Wandel ihrer missionarischen Spiritualität: „Früher haben wir Perlen verkauft, heute sind wir auf der Suche nach dem Schatz!“ Aber auch: „Es ist schwer, sich damit abzufinden, daß das Beste, was man tun kann, nicht Geben, sondern Nehmen ist.“ Nouwens Tagebuch stellt den Christen der Ersten Welt die noch wenig bekannte geistliche Kraft der lateinamerikanischen Kirche eindrucksvoll vor Augen.

Würzburg

Johannes Meier

SPIRITUALITÄT

ROTTER HANS SJ, *Die Berufung*. Elemente christlicher Spiritualität. (127.) Herold, Wien 1983, Kart. DM 21,-/S 148,-.

„In einer heute verständlichen und zugänglichen Weise“ (7) wollen die vom Innsbrucker Moralthologen ursprünglich als Vorlesung gehal-

tenen Ausführungen einen Zugang zu den – sicherlich auch subjektiv ausgewählten – wichtigsten Themen der Spiritualität geben. Der Versuch gelingt gut.

Die aus der Beziehung zu Christus gestaltete „Nachfolge Jesu“ (11–29) ist ein lebenslanger Prozeß, der vom Geist Christi erwirkt und von anthropologischen Bedingungen abhängig ist. Am Beispiel des Priesterberufes zeigt Vf. auf, wie jedes Lebensprojekt „einen entsprechenden Prüfungs-, Entscheidungs- und Erprobungsprozeß“ (21) verlangt. Für die Begleitung sind dogmatische, moraltheologische, exegetische, aber auch psychologische und soziologische Erkenntnisse erforderlich. Auch die Bedeutung der Heiligen wird sympathisch dargelegt. „Die Dimension der Gemeinschaft“ (29–55) mit deren wichtigem Bestandteil, dem Gespräch, gehört wesentlich zum Christentum. Gehorsam wie auch Autorität werden biblisch „als Dienst wie als Form von Liebe“ (38) aufgezeigt; beide verlangen große innere Freiheit und Verantwortung. In den „Überlegungen zu einem christlichen Führungsstil“ wird gegenüber den Gefahren der einseitigen Entscheidung von oben oder von unten ein Weg in Richtung eines dialogischen Verständnisses von Autorität und Gehorsam und eines partnerschaftlichen Verhältnisses gewiesen. Der christliche Auftrag der Versöhnung wird ins Gespräch gebracht mit den Konfliktlösungsmöglichkeiten. „Die Spiritualität der Ehe“ (55–58) als gegenseitiger Dienst schließt Vergebung, Unauflöslichkeit und Elternschaft ein. „Die Spiritualität der Ehelosigkeit“ (58–74) wird als Unentgeltlichkeit schenkender Liebe, Dienst an der Gemeinde, Solidarität mit Benachteiligten und eschatologisches Zeichen charakterisiert. Die Bedeutung des Zölibats als soziale Institution und psychologische Aspekte zu dessen Lebbarkeit kommen zur Sprache. Nüchtern werden regressive und progressive Krisen der zölibatären Lebensform behandelt.

Wohlthuend ausgewogen ist die differenzierte Sicht der „Armut“ (74–84), deren Sinn auf der Ebene der leiblichen und der psychischen Bedürfnisse und der personalen Beziehung des Menschen zum Heil entwickelt wird. In einem Beitrag „Zur Spiritualität des Priesters“ (87–96) plädiert Rotter – gegen ein rein funktionales – für ein sakramentales Verständnis des Priesters: seine Verkündigung stellt als „Zeugnis der ganzen menschlichen Existenz . . . eine besondere Autorität im Hinblick auf Glaube, Nähe zu Jesus Christus, Gebet u. dgl.“ (95) dar und hilft dem Gläubigen zur lebendigen Gemeinschaft mit der Kirche und mit Christus.

Dem Kapitel über „Das Gebet“ (97–117) sind nur 20 Seiten gewidmet. Die in den modernen Gebetstheorien aufgeworfenen Fragen bedürften einer längeren Antwort. Beten wird als Sprechen mit Gott im Sinne einer geistig-personalen Gemeinschaft dargestellt, in der Gott dem Menschen mitteilt, wie er zu ihm steht, und der Mensch antwortet.

Es ist Rotter gelungen, das theologische Moment mit der empirischen Dimension zu vermitteln.

„Denn der Mensch ist eine Einheit und sein Leben im Geist betrifft auch die anderen Bereiche seines Menschseins.“ (125) Dadurch ist das Buch vielleicht nicht so „fromm“, aber gut lesbar, auf dem Boden der Wirklichkeit und die modernen Humanwissenschaften einbeziehend. Die Spiritualität der Ehe ist allerdings zu kurz gekommen (nur 3 Seiten!). Wenn es „in geistlichen Dingen eine schwere Gefahr ist, ohne Zügel klugen Rates und weiser Unterscheidung voranzulaufen“ (Ignatius v. L.), so darf man dieses Buch des Ignatius-Schülers guten Gewissens allen aufgeschlossenen Christen als klugen Ratgeber weiterempfehlen.

Linz

Walter Wimmer

HELFMEYER FRANZ JOSEF, *Gottes Bund ist nicht gekündigt.* (Herderbücherei 988 „Worauf es ankommt“). (144.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 7,90.

RIEDE JOHANNES, *Gott erbarmt sich unser.* (Herderbücherei 1073 „Worauf es ankommt“). (160.) Herder, Freiburg 1983. Kart. DM 8,90.

Die beiden Bändchen haben gemeinsam, daß sie „Bund“ und „Erbarnten Gottes“ konsequent biblisch behandeln. Nach einem bibel-theologischen Teil sind die entsprechenden Bibeltexte abgedruckt.

Helfmeyer bleibt nicht bei den Bundesschlüssen am Anfang der Heilsgeschichte stehen, sondern zieht Linien vom Urgeschehen (Noachbund) über die großen Stationen der Heilsgeschichte bis Jesus Christus. So wird aufgezeigt, daß Gott nicht ein für allemal zu den Menschen kommt, sondern immer wieder: einerseits deshalb, weil der Mensch den Bund immer wieder bricht, andererseits steht aber Gott zu seinen Bundesverheißungen. Nach jedem Fehlschlag, der durch den Bruch des Bundes von seiten der Menschen bedingt ist, setzt Gott immer wieder einen neuen Anfang.

Dem Verfasser ist es gelungen, diese stets neuen Initiativen Gottes äußerst dicht darzustellen und mit vielen Bibelstellen und Zitaten aus der alttestamentlichen Fachliteratur zu belegen. Trotzdem bleibt das Büchlein lesbar.

Riede hat mit seinem Thema „Erbarnten Gottes“ eine nicht so klare Ausgangslage wie Helfmeyer mit dem Thema „Bund“. Der Kern sind die rein biblischen Ausführungen über das Erbarnten Gottes in der Urgeschichte, in den sogenannten geschichtlichen Überlieferungen (von ihm mit „Bundesgeschichte Israels“ bezeichnet), in den prophetischen Traditionen, den Psalmen und in den neutestamentlichen Überlieferungen. Den Rahmen bilden einige grundlegende Gedanken zu bibeltheologischen Fragen wie: Von der Schwierigkeit, über Gott zu reden (S. 9); menschliches und göttliches Erbarnten (S. 79); von der eigentümlichen Ohnmacht des göttlichen Erbarmens (S. 89); woher das Böse? (S. 95); Buße und Versöhnung (S. 109 ff.). Es ist dem Autor gelungen, die Vielseitigkeit des göttlichen Erbarmens aufzuzeigen und zum Lob dieses Erbarmens anzuregen (S. 115).